

Zur Weltlage : Italien ; Mittelmeer, Ferner Osten, Balkan ; Russland ; Die politische Wendung ; Der Terror ; Das Ende ; Deutschlands Rettung ; Russland und die Angelsachsen ; Ausblick

Autor(en): **Ragaz, Leonhard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **37 (1943)**

Heft (10): **Oktober-Sendung**

PDF erstellt am: **26.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-138308>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Predigt des Reiches aber ist auch die der Gerechtigkeit. Es ist darin der ganze Sozialismus Gottes und Christi enthalten, von dem der rein weltlich gestaltete nur ein Stiefsohn ist. Aber es verkennt auch die Sendung Jesu, wer von ihm soziale Reformen im einzelnen und in *unserem* Sinne erwartet. Jesus ist mehr als das. Er darf sich nicht in Sozialreform verstricken, gerade auch um der Sozialreform willen; er darf sich namentlich nicht ins Einzelne einer solchen verstricken. Sonst verstrickte er sich in vorübergehende Dinge, er aber hat das zu sagen und zu tun, was ewigen Sinn und ewige Jugend hat. Er hat nicht einzelne soziale Probleme zu lösen, sondern *das* soziale Problem. Darum verkündigt er nicht Sozialreformen oder Sozialrevolution, sondern die neue Welt Gottes und des Menschen, woraus von selber quillt, was jeweilen an Sozialreform oder Sozialrevolution nötig und möglich ist: die Gotteskindschaft, ja Gottessohnschaft, die Bruderschaft, die Solidarität, die Hoffnung auf den Tag der Erlösung. Und er hat nicht bloß das soziale Problem zu lösen, sondern auch das religiöse, woran das soziale hängt. Darum hat er *Gott* zu verkündigen und zu offenbaren, nicht eine soziale Gesetzgebung. Aber aus Gott fließt auch der Sozialismus Gottes, der durch Christus zum Sozialismus Christi wird.

Das also ist das Werk Jesu. Für dieses Werk beruft er seine Jünger: damals, jetzt.

Leonhard Ragaz.

(Fortsetzung folgt.)

Zur Weltlage.

12. Oktober 1943.

Wenn wir, immer unter den Gesichtspunkten, die uns besonders wichtig scheinen, die Ueberfülle des Geschehens, das seit unserer letzten Darstellung der Weltlage sich ereignet hat, überschauen und auf seinen Sinn hin prüfen wollen, so gehen wir auch diesmal am besten von

Italien

aus, ohne freilich zu meinen, das dortige Geschehen sei das wichtigste.

Eines freilich ist wichtig genug: *Der Faschismus ist in Italien erledigt*. Die abenteuerliche und etwas hintergründige Befreiung *Mussolinis* durch die Deutschen hat weder Mussolini selbst einen Dienst erwiesen — er ist jetzt vollends nur ein Handlanger Hitlers — noch den Faschismus wieder auf die Füße gestellt. Die Ausrufung des „republikanischen Faschismus“ ist deutlich ein Fiasko.

Höchstens ist dadurch das italienische Chaos noch vermehrt worden. In diesem hat die Regierung Badoglio ein sehr problematisches Da-

fein. Sie wird nur mehr oder weniger von gewissen großbürgerlichen und monarchistisch-konservativen Elementen gestützt.¹⁾

Die Masse des Volkes, und immer mehr auch das, was von der Armee noch übrig geblieben ist, wartet auf kommende Entwicklungen und stellt sich im übrigen gegen die Deutschen.

Nun ist auch die ausdrückliche *Kriegserklärung an Deutschland* durch die Regierung Badoglio erfolgt. Sie wird ein wenig die Lage vereinfachen und auf die Behandlung Italiens beim Friedensschluß Einfluß haben.

Wichtiger ist, wenn er wirklich erfolgt, der Eintritt *Graf Sforzas* in das Kabinett. Er bedeutete das Ende der Amgot-Politik in Italien und sicher auch eine völlige Umbildung der ganzen Regierung im Sinne der wirklichen Wünsche Italiens.

Inzwischen ist Italien dem Krieg in einer doppelten Form verfallen: mit dem Kampf zwischen den Deutschen und den Alliierten verbindet sich der soziale Bürgerkrieg. Es tritt damit das Element hervor, das immer mehr für den Gesamtspekt des Geschehens charakteristisch ist.

Was das kriegerische Geschehen betrifft, so hat die Welt vor allem den dramatischen Kampf um Salerno erlebt, in dem das junge amerikanische Heer sich gegen schwere Bedrängnis bewährte und dann durch die in Eilmärschen nahende, nun fast mythisch gewordene achte Armee Montgomerys, wie auch durch die alliierte Luft- und Wasserflotte, vollends gerettet wurde. Darauf folgte der noch dramatischere Kampf um Neapel — dieses Neapel, mit dem die Welt so lange nur Vorstellungen von lachender Pracht der Schöpfung und *dolce far niente* verband (*dove sorridere vuol il creato* — wo die Schöpfung lächeln will, heißt es in dem bekannten Volkslied), und wo nun nationaler Krieg und Bürgerkrieg in den Straßen und brutalste Zerstörung durch die abziehenden Deutschen²⁾ von der südtalienisch leidenschaftlichen Begrüßung der Befreier abgelöst wurde, während die deutsche Besetzung der Abhänge des Vesuvs romantische Erinnerungen an den Kampf der Gothen unter ihrem letzten König Tejas und ihre Rettung durch den Wikingerkönig Harald erweckte. Und nun soll es zu einem neuen Kampf um Rom kommen. Wieder erwacht die Erinnerung an andere solche Kämpfe um Rom, an den auch von Dahn³⁾ beschriebenen, in

¹⁾ Die Forderung, daß die Regierung Badoglio „erweitert“ werde, ist dadurch beantwortet worden, daß diese noch zwei Generäle aufnahm, Roatta und Ambrosio, die durch ihre brutale Verfolgung der Antifaschisten und Ähnliches bekannt sind.

²⁾ Ganz besonders gemein sind die zurückgelassenen Zeitbomben, welche die Zivilbevölkerung massakrieren.

³⁾ Ich denke an den großen Roman: „Ein Kampf um Rom“, der einst viel gelesen wurde.

dessen Mittelpunkt wieder die Gothen stehen, aber mehr noch an den sacco di Roma vom Jahre 1527, auf dem Höhepunkt der Revolution, welche die Reformation bedeutete, wo ein aus spanischen und deutschen Landsknechten zusammengesetztes Heer unter Führung Georgs von Frundsberg und des Connetable von Burgund die Ewige Stadt eroberte, plünderte und schändete, die Schweizergarde aber unter dem Befehl des Hauptmanns Röst, dessen Vater als Bürgermeister von Zürich mit Zwingli zusammen die Reformation durchführte, unter Aufopferung seiner Krieger den Papst rettete. Wie steht es heute um diesen? Sollte er wirklich ein Gefangener der Deutschen sein, wie eine Erklärung der römischen Bischöfe Englands behauptet? Und was macht die heutige Schweizergarde?

Inzwischen sind Sardinien und Korsika zurückerobert worden. Korsika erweckt neben allerlei romantischer Vorstellung die Erinnerung an seinen größten Sohn, Napoleon, und an Mussolinis, seines Nachahmers (wenigstens in der Gebärde!), theatralisches Erscheinen vor der Insel. Wichtiger ist, daß mit Korsika ein durch die Franzosen selbst, auch von Afrika her, befreites Stück des kontinentalen Frankreich auftaucht.

Und nun? Werden die Alliierten, darauf gestützt, auch nach dem Norden Italiens vorstoßen und dort den Kampf mit Rommel aufnehmen, der am befestigten Po mit starken Kräften auf sie wartet? Oder werden sie an einem bestimmten Punkte Halt machen und sich anderswohin wenden?

Wir selbst machen hier vorläufig Halt und wenden unseren Blick auf drei andere Punkte.

Einmal auf das Unglück Italiens. Das Schwerste daran ist nicht einmal das Chaos, sondern die Enttäuschung nach jenem ersten, durch den Sturz Mussolinis und des Faschismus ausgelösten Jubel. An seine Stelle ist nun auf der einen Seite die Herrschaft des Terrors getreten — des deutschen Terrors, dessen Formen man kennt und der sich durch den Vorwurf des „Verrates“ gegen die Italiener ein gutes Gewissen macht, und des neuen faschistischen Terrors gegen die Antifaschisten — eines Terrors, der viele an die vermeintlich rettenden Grenzen der Schweiz treibt (wovon anderwärts geredet werden soll), auf der andern Seite ein verzweifelter Widerstand besonders der Arbeiterschaft und eines Teiles der Soldaten, wofür besonders Turin zum Zentrum wird.

Der zweite Punkt aber, auf den sich unsere Aufmerksamkeit richtet, ist die Frage, wer die *Schuld* an dieser Entwicklung trägt. Die primäre Schuld an der ganzen Sachlage trägt natürlich der Faschismus. Aber daß es nach dessen Sturz so gegangen ist, wie wir es nun erlebt haben und weiter erleben, bleibt die Schuld jener *Amgot-Politik*, von der wir das letzte Mal geredet haben. Churchill und Eden haben zwar im Unterhaus diese Politik, die Badoglio in den Sattel gesetzt, die Monarchie gerettet, aber die italienische Revolution (die keineswegs eine sozia-

listisch-kommunistische, sondern bloß eine demokratisch-soziale gewesen wäre) verhindert hat, zu rechtfertigen versucht, aber ohne überzeugen zu können. Zum Ueberfluß ist von deutscher Seite wiederholt, und diesmal sicher auf ganz ehrliche Weise, bezeugt worden, daß diese Politik die Deutschen vor einer ganz furchtbaren Katastrophe gerettet habe.

So sehr diese tragische Tatsache bestehen bleibt, so falsch ist es freilich, sie nun in dem Sinne auszulegen, daß Roosevelt und Churchill mit Eden und andern völlig in den Händen der Tories und Plutokraten wären. Es ist völlig lächerlich, von diesen Männern solche Dinge zu sagen. Namentlich Roosevelt ist ja der von diesen Kreisen, in seinem Falle speziell von der Plutokratie, am grimmigsten Gehaßte. Und es ist ganz ungehörig, wenn man ihm zutraut, daß er aus Opportunismus seine Ziele verleugnen wolle. Man darf sich auf diesen Mann bis zum Ende verlassen, jedenfalls sicherer als auf gewisse „Marxisten“. Aber auch Churchill ist kein Reaktionär. Es fehlt beiden Männern, besonders Churchill, offenbar bloß der innere Kontakt mit der, im weiteren Sinne des Wortes, revolutionären Bewegung der europäischen (und nicht nur der europäischen) Völker. Das ist eine beklagenswerte Schranke, gewiß, aber man soll daraus nicht etwas anderes machen. Diese Männer werden, wenn sie am Leben und an der Macht bleiben, Hitler stürzen, wie sie Mussolini gestürzt haben, und einen Frieden schaffen, der den revolutionären Kräften die Möglichkeit gewährt, sich zu sammeln, zu klären und dann das weitere Werk zu tun. Es ist nicht nötig, daß diese Männer und ihr Anhang *alles* tun, was wir wünschen und hoffen. Nichts ist kindischer, leider aber auch nichts gewöhnlicher als eine solche Tischchen-deck-dich-Politik. Wir haben inzwischen doch alle Ursache, sowohl den Engländern als den Russen *dankebar* zu sein. Was wären wir ohne sie? ¹⁾

Der dritte Punkt aber ist der: Wir dürfen die Hoffnung hegen, daß auch diese Schuld, wie so manche andere, „zum Besten dienen“ könne, daß aus dieser furchtbaren Taufe von Blut und Feuer jenes neue Italien hervorgehen werde, das *wartet*, das zur Erscheinung drängt und das der Welt jenes Große zeigen wird, das in ihm angelegt ist.²⁾

¹⁾ Man sollte sich bei der Beurteilung der englisch-fürsich Welt nicht zu sehr durch bloße Oppositionsorgane, wie „New Statesman and Nation“, leiten lassen. Opposition ist immer einseitig und darf es im eigenen Lande sein. Dort schadet das nicht. Der Engländer bleibt trotz dem „New Statesman“ oder andern, geringwertigeren Organen, doch ein guter Engländer, aber in der *Schweiz* muß die Wirkung eines solchen einseitigen und manchmal auch verfälschten Bildes schlechterdings verhängnisvoll sein, und seine Verbreitung ist nicht zu verantworten.

²⁾ Die Alliierten scheinen die Absicht zu haben, Italien in der kommenden Neuordnung nach seinem Verhalten zu behandeln, das heißt nach dem Maße seiner ihnen für den Kampf gegen die Deutschen geleisteten Hilfe. Churchill hat in seiner Unterhausrede erklärt, Italien habe das Impero „unwiderbringlich verloren“. Es ist zu hoffen, daß er dabei wesentlich nur an Abessinien gedacht habe.

Mittelmeer, Ferner Osten, Balkan.

Wir entfernen uns nun vorläufig von Italien und lenken den Blick in die Weite.

Zunächst wollen wir uns aufs neue die Rolle klar machen, welche nun das *Mittelmeer* spielt. Es wird wieder in starkem Maße das Mittelpunktsmeer. Mit dem *mare nostrum* Mussolinis ist es vorbei. Der fast vollständige Uebergang der noch sehr starken italienischen Flotte zu den Alliierten vollendet den auch durch die übrige Entwicklung bewirkten Umschwung der Lage, der das Mittelmeer für die Alliierten freigemacht hat.

Dieser Umstand hat — das sei nur nebenbei ausgeführt — auch den Erfolg, daß die englische und amerikanische Flotte nicht nur überhaupt freier werden, so z. B. für die „Zweite Front“ im Westen, sondern speziell auch für den Kampf um den *Pazifischen Ozean*. Dort geht der, vorläufig freilich noch begrenzte, Kampf gegen Japan siegreich vorwärts. Japans Lage ist mit dem Zusammenbruch der Achse, besonders auch der deutschen Niederlage in Rußland, bedrohlich geworden. Es sieht, ohne es wahr haben zu wollen, seine Katastrophe nahen. Auch bei ihm soll der totale Krieg und die ihn begleitende totale Lüge helfen. Es bietet China wiederholt einen natürlich hinterhältigen Frieden an. Es bemüht sich, einen solchen zwischen Rußland und Deutschland zustande zu bringen. Aber es wird seiner Katastrophe schwerlich entgehen. *Soll* es auch nicht! Denn seine Schuld ist groß.

Kehren wir nun aber von diesem raschen Abstecher nach dem Fernen Osten zum Mittelmeer zurück.

Und zwar noch einmal zu Italien. Wir ließen die Perspektive offen, daß die Alliierten vielleicht gar nicht die Absicht hätten, die Deutschen in Norditalien anzugreifen, weil sie vielleicht einen andern Plan im Auge hätten. Damit kommen wir wieder zu jener Möglichkeit, daß die Alliierten versuchten, vom europäischen Südosten her gegen Ungarn, Oesterreich, Böhmen vorzustoßen, damit den in Rußland kämpfenden deutschen Heeren in den Rücken zu gelangen und zugleich Deutschland von wichtigen Quellen der Lebensmittel und Rohstoffe abzuschneiden. Wobei sie vielleicht auch die deutschen Heere in Oberitalien abschneiden könnten, welche dann, durch die Zerstörung der Mont Cenis-Bahn und der Straßen am Meere auch von Frankreich getrennt, versuchen könnten, ihren Weg über die Alpen zu finden, woraus, besonders nach einer Zerstörung auch des Brennerpasses, auch für die Schweiz eine schwere Gefahr entstände. Von dem nun eroberten Flugplatzzentrum von Foggia, der einstigen Residenz des Hohenstaufen-Kaisers Friedrich, aus wäre es ihnen ohnehin möglich, sowohl die nach dem Osten verlegte deutsche Rüstungsindustrie zu zerstören, als auch den Balkan zu beherrschen. Es sollen für diesen Vorstoß auch schon Flotten und Heere gerüstet sein.

Zunächst käme freilich, so scheint es wenigstens, der *Balkan* in Betracht. Hier sind schon lange angehobene Entwicklungen nun in das Stadium einer allgemeinen Erhebung gegen Deutschland übergegangen. Schon beherrschen die Partisanen (der Name stammt aus dem russischen Bürgerkrieg) nicht nur einen Hauptteil des Inneren der Balkanländer, sondern auch wichtige Partien der östlichen Küste des Adriatischen Meeres. Es ist eine völlig organisierte Erhebung, die bloß noch auf das endgültige Eingreifen der Alliierten wartet. Für unsere Betrachtung ist dabei *ein* Faktum von entscheidender Wichtigkeit: Diese Bewegung ist überwiegend *kommunistisch*. Die des jugoslawischen Generals Mihailowitsch, welche im Anfang im Vordergrund stand und die sich an das offizielle Serbentum anlehnte, ist fast ganz durch die von dem General Tito militärisch und von Dr. Vibar politisch geführte zurückgedrängt worden. Auch in Griechenland will man sich keineswegs auf die Absichten der Exilregierung festlegen und auch nicht ohne weiteres die Monarchie annehmen. In Bulgarien drängt besonders nach dem Tode des durch seine Frau mit der italienischen Dynastie verbundenen Königs Boris und dem Abfall des offiziellen Italien von der Achse die Entwicklung noch stärker von Deutschland weg und Rußland zu. Auch Rumänien sei sozusagen unterirdisch vom Kommunismus überflutet.

Aber nun ist wichtig, daß man weiß, was dieser Kommunismus, wie auch verwandte Strömungen im ganzen Osten, auch in China und Indien, bedeuten: Es handelt sich dabei keineswegs um die leninistische oder stalinistische Parteilehre, sondern um eine allgemeine revolutionäre Stimmung und Bewegung. Sie wird namentlich vom Kleinbauerntum getragen und hat, was besonders beachtet werden muß, auch weithin die Unterstützung des Klerus, besonders des niederen. In formalpolitischer Beziehung ist sie republikanisch und föderalistisch eingestellt.

In diesem Sachverhalt tritt aber *Rußland* auf den Plan. Auf der einen Seite blickt diese ganze Bewegung von selbst nach Rußland, auf der andern Seite aber will Rußland auf dem Balkan den angestammten beherrschenden Einfluß bewahren oder wiedergewinnen.

Und mehr als das: Es will endlich auch im Mittelmeer etwas zu sagen haben. Die alte Dardanellenfrage taucht in neuer Gestalt auf.

Damit entsteht aber zunächst auch wieder der alte Konflikt mit England, welches das Mittelmeer, die Route nach Indien, nicht durch Rußland bedroht wissen will und einst gegen diese Bedrohung sogar einen blutigen Krieg (den Krimkrieg) geführt hat.

Dieser Konflikt hat wichtige Konsequenzen. Es wird behauptet, die Alliierten hätten wegen Rußlands Opposition bisher den Angriff auf den Balkan unterlassen. Auffallend ist in der Tat besonders, daß die gewaltige alliierte Armee, welche schon so lange in Syrien und Aegypten angeammelt ist, auch nach der fast vollständigen alliierten Herrschaft über das Mittelmeer noch nicht über den ägäischen Teil

deselben nach dem Balkan vorgestoßen ist und sowohl Kreta als den sogenannten Dodekanes¹⁾ den Deutschen überlassen hat, um erst vor kurzem etwas zaghafte Versuche zur Eroberung des letzteren zu machen.

Daß es den Deutschen ihrerseits daran liegt, den Balkan und den ganzen Südosten Europas, namentlich auch die rumänischen Ölquellen, nicht zu verlieren, ist begreiflich. Sie werfen darum soviel Truppen als möglich dorthin, namentlich nach Bulgarien, was dann wieder die Türkei in Bewegung bringt.

Aber die überragende Tatsache ist doch das *Element der sozialen Revolution* im heutigen Weltringen, das an dieser Stelle besonders greifbar und mächtig hervortritt.

Rußland.

Wir werden dadurch von selber dorthin geführt, von wo heute der stärkste Anstoß zu dieser revolutionären Bewegung ausgeht.

In Rußland ist inzwischen jenes gewaltige Geschehen eingetreten, welches die Leser kennen. Auf den Fall von Charkow, um nur an die allerwichtigsten Tatsachen dieses Geschehens zu erinnern, ist der von Smolensk gefolgt, und der von Kiew scheint nahe zu sein. Der Dnjepr, an dem nach Hitlers Befehl die Deutschen um jeden Preis standhalten sollten, ist an vielen Stellen überschritten. Auch die nordische deutsche Front ist durch den russischen Vorstoß bei Nowel schwer erschüttert. Die russischen Heere strömen in Weißrußland ein, strömen dem Baltikum und der polnischen Grenze entgegen. Im Süden aber ist das Donezbecken mit seinen reichen Rohstoffen und mächtigen industriellen Anlagen für die Deutschen verloren und die ganze Ukraine im Begriff, verloren zu gehen. Verloren ist auch endgültig, nach der Räumung des Kubanbrückenkopfes, der Kaukasus; verloren wahrscheinlich auch die Krim. Mit beidem gelangt das Schwarze Meer wieder in die Gewalt Rußlands und rückt dieses gegen Rumänien und den Balkan vor, zur Vereinigung mit den Alliierten oder zum, wenn auch unblutigen, Zusammenstoß mit ihnen.

Die deutsche Niederlage in Rußland (von den Deutschen als „planmäßig“ dargestellt) *ist eine weltgeschichtliche Katastrophe ersten Ranges.* Napoleons russisches Schicksal ist noch gewaltig überboten. Mit dem Germanenzug nach dem slawischen Osten, der nach Hitlers Losung den nach dem Süden oder gar Westen ersetzen sollte, ist es vorläufig vorbei. Nun beginnt in allerlei Gestalt der Slawenzug nach dem Westen — und wer weiß, vielleicht auch nach dem Süden und Osten.

¹⁾ Es handelt sich um eine Gruppe von zwölf größeren und kleineren griechischen Inseln, die Italien im Tripoliskrieg den Türken abgenommen hat.

Die politische Wendung.

Die mehr militärischen, wenn auch nicht bloß militärischen Entwicklungen haben ihren Reflex in den politischen.

Zunächst in Form des offenen oder versteckten *Abfalls der Verbündeten und Vasallen*. Finnland kommt durch die russische Katastrophe Deutschlands in eine immer schwerere Lage. Es erkennt nun, was es an einem Tanner gehabt, einem jener sog. Sozialdemokraten, die in steigendem Maße als Schutzschild der Reaktion dienen, auf die man aber auch anderwärts sich beruft, um mit Genugtuung den „demokratischen“ Charakter eines Volkes oder doch einer Regierung zu beweisen. Finnland ist auch ein tragisches Beispiel dafür, wohin ein Volk kommt, wenn es im Interesse seiner sogenannten Unabhängigkeit die Freiheit verleugnet.

Daß auch Bulgarien und Rumänien als Verbündete Deutschlands sehr unsicher geworden sind, haben wir schon bemerkt. Das Gleiche gilt von Ungarn, dessen Herrenkaste freilich an Deutschland hängt, so lange es geht. Es gilt aber auch von Franco-Spanien, dem innerlich so stark mit der Achse verbundenen.

Ebenso ungünstig für Deutschland gestaltet sich die politische Entwicklung der *außerhalb* der Achse befindlichen Länder. Iran erklärt ihm sogar den Krieg, freilich ohne daß dies praktisch allzuviel bedeutete. Portugal scheint im Begriff zu sein, das um seiner ostasiatischen Besitzungen willen gegenüber Japan zu tun. Es erlaubt England auf Grund seines uralten Bündnisses mit diesem, die Inselgruppe der Azoren als wichtigen Stützpunkt zu benützen. Argentinien muß dem Drucke der Vereinigten Staaten immer stärker nachgeben. China — wir dürfen das wohl in diesem Zusammenhang anführen — konsolidiert sich durch die Wahl Tschiang-Kai-Sheks zum Präsidenten der Republik. Mit Schweden kommt es immer mehr zu einem heftigen Bruche, der sogar die Lieferung des Eisenerzes in Frage stellt.

Vollends aber nimmt die Erhebung der *unterworfenen und besetzten Länder* immer schärfere Formen an. Vom Balkan haben wir schon geredet. In Frankreich ist der Widerstand auch militärisch organisiert. Die Sabotageakte erreichen gelegentlich einen Umfang, wie die Zerstörung der riesigen Elektrizitätswerke von Creusot. Die zur Deportation Bestimmten entziehen sich dieser immer vollständiger. Sie ziehen sich in die Berge und in die großen Städte zurück. Vichy wird immer machtloser.

Und so geht es, in allerlei Nuancen, überall.¹⁾

¹⁾ In *Belgien* ziehen sich die zur Deportation Bestimmten in die Ardennen zurück und konstituieren sich dort als Republik. *Polen* ist völlig für den Widerstand durchorganisiert. Zahllos sind seine Märtyrer, aber auch die Verfolger trifft die Strafe der Feme.

Der Terror.

Dieser Entwicklung begegnet Deutschland auf zweierlei Weise.

Es versucht es, ungeschickt und zu spät, mit dem Zuckerbrot. Man bietet Kroatien den Besitz von Dalmatien an (das vorher zu Italien gehörte) und Albanien die Unabhängigkeit. Man verspricht den Griechen „die Auferstehung eines freien, unabhängigen, lebenskräftigen Hellas“, nachdem man viele Hunderttausende von Hellenen dem Hunger überliefert hat! Man stellt Norwegen die Teilnahme an großgermanischer Herrlichkeit in Aussicht.

Alles zu spät und alles umsonst.

Sobald man das erkennt, setzt wieder die Peitsche ein. Der Terror verschärft sich. Aus Holland und Belgien werden neue dutzendweise Geiselerfchießungen gemeldet. Ebenso aus Frankreich. (Dort seien im ganzen etwa 40 000 Erschießungen vorgekommen und würden 80 000 in Gefängnissen und Konzentrationslagern festgehalten. — 750 000 Männer und Frauen seien nach Deutschland deportiert worden.) Und wieder aus Norwegen.

Das „Zu spät“ bewahrheitet sich besonders an *Dänemark*. Seine Scheinselbständigkeit ist infolge der vielen Sabotageakte und wohl auch zum Schutz gegen eine alliierte Landung durch das deutsche Militärregime ersetzt und nur zum Schein wieder hergestellt worden.

Einen besonderen Ausdruck hat diese Wendung in dem *Judenpogrom* gewonnen, durch den 6000—10 000 Juden Dänemarks (wie es heißt, auf direkten Wunsch und Befehl Hitlers) der Vernichtung preisgegeben werden sollten. Die Art, wie das dänische Volk gegen dieses neueste unfagbare Kolossalverbrechen reagiert, gereicht ihm zu hoher Ehre. Die internierten Soldaten und Offiziere weigern sich, durch eine scheinbare Zustimmung dazu frei zu werden. Die Universität Kopenhagen schließt zum Protest dagegen für einige Zeit ihre Pforten. Auch die protestantischen Bischöfe Dänemarks veröffentlichen eine verurteilende Erklärung. So auch die Organisationen der Jugend, der Beamten, der Akademiker.

Diese Bewegung, wie besonders auch der schwedische Protest, habe doch gefruchtet. Mehr als 1800 seien bisher nicht abtransportiert worden. Was natürlich immer noch furchtbar genug ist! Man versteckt die verfolgten Juden, verhilft ihnen zur massenhaften Flucht nach Schweden.¹⁾ *Schweden* selbst erwirbt sich durch eine *Tat* hohen Ruhm. Es erklärt, daß dieses deutsche Vorgehen auf Schweden einen Eindruck machen werde, der Deutschland wenig erwünscht sein könne, und bietet sich an, alle dänischen Juden bei sich aufzunehmen. (Man denke an

¹⁾ Dorthin rettet sich Professor *Bohr*, einer der Pioniere der die Naturwissenschaft umwälzenden Atomforschung. Dagegen wird eine 101jährige Greisin nach Polen „deportiert“.

das Gegenbeispiel der Schweiz!) Schweden hat in bezug auf Deutschland viel gefündigt. Es hat vor allem durch seine Erzlieferungen neben der Schweiz, Frankreich und England an seine Aufrüstung einen Hauptbeitrag geleistet. Auch ist es heute gewiß leichter, gegen Deutschland aufzutreten als vor kurzem. Es bleibt dennoch eine Tat. Es ist eine Gutmachung. Es ist eine Beschämung für andere, Mächtigere, die es unterlassen haben, auf diese Weise aufzutreten. Und es ist ein Beispiel dessen, was in einer Zukunft geschehen wird, wo die Völker wieder sittlicher Taten fähig geworden sind.

Das Vorgehen gegen die dänischen Juden ist nur ein Teilakt der Ausrottung der Juden überall, wo Hitlers Wille noch hinreicht. Sie soll auch in Frankreich und neuerdings in Italien noch schärfer werden. Aber dieser Terror gegen die Juden ist seinerseits auch nur eine Teilercheinung des Gesamtterrors, zu dem nun Hitler-Deutschland, seinen Untergang vor Augen, übergegangen ist, nach innen wie nach außen. Der Schatten Dalueges und Himmlers schwebt über Deutschland und seinen Unterworfenen.

Auch dieser Terror gehört zu dem Ring des Verderbens, der sich enger und würgender um Deutschland zusammenschließt.

Das Ende.

Kehren wir einen Augenblick zu dem *militärischen* Endkampf zurück.

Wir haben die militärische Front im Süden, im Südwesten wie im Osten Europas verlassen. Wieder entsteht die Frage: Was nun?

Wird die neue Front im Süden und Südosten die einzige Stelle des Angriffs auf die „Festung Europas“ bleiben? Wie steht es mit der „eigentlichen“ Zweiten Front, der Invasion von Westen her? Wird diese nun unterbleiben?

Das scheint wenig wahrscheinlich. Dagegen stehen ausdrückliche Erklärungen der Alliierten, besonders Roosevelts.¹⁾

Auch Churchills Wort von den schweren Kämpfen, „die kommen werden, bevor im Herbst die Blätter fielen“, gehört wohl hierher. Ganz besonders entscheidend, mehr noch als das wirklich oder scheinbare Drängen der Russen auf diese Zweite Front, dürfte der Umstand sein, daß die Westmächte schwerlich Rußland Europa überlassen wollen.

Inzwischen geschieht auf zwei Linien die *Vorbereitung* auf diesen letzten Akt: auf der Linie des U-Bootkrieges und der des Luftkrieges.

¹⁾ In der neuen Botchaft Roosevelts an den Kongreß heißt es: „Der Kongreß und das amerikanische Volk können wissen, daß die Landung in Italien nicht die einzige von uns in Erwägung gezogene Front darstelle.“

Die Ueberwindung der *U-Bootgefahr* wird als Vorbedingung der Invasiön des europäischen Kontinentes betrachtet, insofern diese ungeheure Mengen von Schiffsraum zu fordern scheint. Nun hat Churchill in seiner Unterhausrede erklärt, daß in den letzten vier Monaten (vor der Rede) im nordatlantischen Ozean überhaupt keine Versenkungen stattgefunden haben, und anderwärts eine sehr stark verminderte Zahl von solchen. Die Alliierten verfügten heute über mehr Schiffsraum als vor dem Beginn des Krieges. Dies besonders dank der Rekordproduktion der Vereinigten Staaten, die nun jeden Tag fünf Schiffe bauten. Wobei die Amerikaner hinzufügen, daß sie heute dreimal so viel Kriegsschiffe besäßen als vor der Katastrophe von Pearl Harbour und überhaupt die weitaus größte Kriegsflotte der Welt. Die Deutschen freilich drohen mit einem Wiederaufleben des U-Bootkrieges auf Grund neuer Waffen und Methoden, und haben durch einen Angriff auf einen großen Geleitzug zu zeigen versucht, daß hinter ihrer Drohung die Mittel zu ihrer Verwirklichung stünden.

Eindeutiger ist jedenfalls die Lage des *Luftkrieges*. Dieser nimmt immer furchtbarere Formen an. Dem Schicksal Hamburgs erliegen mehr oder weniger Mannheim-Ludwigshafen, Hannover, Stuttgart, München, Kassel, Bremen, Frankfurt, aber auch Berlin. Auch Florenz, Pisa, Bologna werden nicht verschont. Der Zerstörungsturm reicht neuerdings bis in den Osten Deutschlands, nach Danzig, nach dem stolzen Marienburg des Deutschritterordens, nach dem polnischen Gdingen. Ueber den Küsten der Ostsee tobt die Luftschlacht. Bald wird der Sturm auch von Süden, von den italienischen Flugplätzen her kommen, und dann vielleicht auch von Osten her. Die Schrecken dieses Luftkrieges sind unvorstellbar groß und auch die Wirkung auf die deutsche Rüstung kann nicht ausbleiben. Dagegen drohen die Deutschen mit Vergeltung, aber ob sie dazu in der Lage sein werden? Ihre Abwehr freilich verstärkt sich.

Daß mit geheimen neuen Waffen gedroht wird, haben wir schon vernommen. Besonders übt Goebbels diese Drohungspropaganda. Die Engländer ihrerseits reagieren darauf mit dem Hinweis auf neue Abwehrmittel und auch auf neue Sprengstoffe. Im Hintergrund taucht dabei immer wieder das Gespenst des *Giftgases* auf.

Zu diesem ganzen Thema ist im allgemeinen zu sagen, daß erfahrungsgemäß solche neuen Waffen, wo sie Wahrheit werden, zwar momentane Erfolge verschaffen können, jedoch nie kriegsentscheidend wirken. Aber es bleibt die Tatsache, daß das Wachstum dieser Vernichtungstechnik fast unbegrenzt ist und daß dieser U-Boot- und Luftkrieg apokalyptische Formen angenommen hat.

Wer darin Meister bleiben wird, ist wohl nicht zweifelhaft. Einige Zahlen mögen es veranschaulichen. Die Vereinigten Staaten geben jetzt täglich (täglich!) ungefähr eine Milliarde Schweizerfranken für

den Krieg aus. Seit dem Beginn desselben sind es 520 Milliarden. Sie haben auf Grund der Lend-and-Lease-Akte an die Alliierten geliefert: 123 000 Flugzeuge, 53 000 Panzerwagen, 93 000 Kanonen, 26 000 Millionen Schuß für Handfeuerwaffen. Seit dem November 1940 haben sie 2380 Kriegsschiffe und 13 000 Landungsschiffe gebaut. Entsprechend sind die Zahlen für die andern Mächte. Im Angesicht derselben gewinnt die alte und banal scheinende Frage immer wieder Sinn: Was könnte man mit diesem Aufwand an Geld, Material, Kunst und Arbeit nicht für den *Frieden* tun! Davor verschwänden alle materiellen Nöte. Und doch ist das neben den Ozeanen von Blut, den weltweiten Gräbern und den Höllen voll Grauen nur eine Nebensache.

Deutschlands Rettung.

„Deutschland ist verloren“ — das ist die Losung, die nun durch die Welt geht. „Deutschland muß gerettet werden!“ — das ist das Echo, das diese Losung bei vielen erregt. Es ist eines der großen Themen des Geschehens, das freilich weniger sichtbar und greifbar ist, als der fortschreitende Krieg in der Luft, auf der Erde und unter der Erde, auf dem Wasser und unter dem Wasser.

Dabei aber ist Eins klarzustellen: Diese Rettung gilt im Wesentlichen nicht Hitler-Deutschland. Hitler und die Nationalsozialisten werden fallen gelassen. Das Deutschland, das man unter jener offenen oder geheimen Losung retten will, ist ein anderes und ein nicht einheitlich gedachtes.

Dieser Rettungsversuch kann von Außen kommen oder von Deutschland selbst.

Er kann von *Außen* kommen und kommt in mannigfacher Form.

Nennen wir sofort die stärkste Macht, die dafür in Betracht kommt: die *Weltreaktion*, die überall vertreten ist, jedenfalls überall in Europa und Amerika. Was sie im allgemeinen zu ihrer Haltung bewegt, ist die Opposition gegen *Rußland*, welche aus der Angst vor Rußland entspringt. Ihm sei ein starkes Deutschland entgegenzustellen. Es wiederholt sich damit in gewaltig vergrößertem Stil die Lage, welche etwa von 1920 an die Politik in steigendem Maße beherrscht und in München gegipfelt hat.

Es ist aber paradox, daß sich zur Weltreaktion mit dem gleichen Ziele der Rettung Deutschlands die *Weltrevolution* gefellt. Diese will Deutschland vor der Herrschaft der angelsächsischen „Plutokratie“ bewahren und es in den großen Strom der mehr oder weniger kommunistischen oder doch mit Rußland verbundenen Weltumwälzung hineinlenken.

Die Haltung der *römischen Kirche* wird ebenfalls durch die Opposition gegen Rußland bestimmt, welche aus der Angst vor dem Kommunismus entspringt. Der Vatikan will darum ohne Zweifel auch die

Rettung Deutschlands, natürlich auch nicht des nationalsozialistischen, sondern eines konservativ gedachten, das wenn möglich durch das Bündnis mit andern konservativen Mächten eine neue Burg des römischen Katholizismus würde. Die römische Kirche wird um so mehr auf die Bahn dieser Politik getrieben, als sie infolge jener russischen Entwicklungen, von denen wir noch sprechen müssen, eine gewaltige Niederlage ihrer Politik und Hoffnung erlitten hat.

Diesen Mächten und Motiven gefällt sich jene Art von *Pazifismus*, die wir anderweitig dargestellt haben. Ihr eignet vor allem die Unterscheidung zwischen Hitler und dem Nationalsozialismus auf der einen, und dem friedlichen und gutartigen, hochbegabten und hochberufenen deutschen Volke auf der andern Seite. Man will in diesen Kreisen den Sturz Hitlers und des Nationalsozialismus, aber man will Deutschland so wenig als möglich antasten, ihm so viel als möglich von seiner durch Gewalt geschehenen Vergrößerung lassen, ja ihm vielleicht sogar die Führung des Kontinentes zubilligen.

Eine solche Haltung entspricht weitgehend dem *angelsächsischen* Denken. Sie ist auch entgegen der Haltung des Kongresses der Labour Party auf dem neuerlichen der englischen *Gewerkschaften* zum Ausdruck gekommen. So denken im wesentlichen die *Quäker* und verwandte Kreise. Auch das Buch von Carr: „Die Grundlagen eines dauernden Friedens“ (Conditions of peace), stellt sich auf diesen Boden. Carr weist auch den Gedanken eines Gerichtshofes, der über die Kriegsverbrechen urteile, mit geringschätziger Gebärde von sich.¹⁾

Die Bewegung zur Rettung Deutschlands geht aber natürlich auch von *Deutschland*, das heißt: von Deutschen selbst aus.

Hier kommen wieder verschiedene Schichten und verschiedene Motive in Betracht.

Da sind einmal gewisse deutsche *Emigranten* zu nennen, die im Ausland, vor allem in England und Amerika, leben und von denen ein Teil das Ohr der Mächtigen und Einflußreichen hat. Sie reichen von den österreichischen Monarchisten und von Männern wie Raufschning und Brüning bis zu den religiösen Sozialisten. Ihnen schwebt je nachdem ein konservatives oder auch ein demokratisches, wenn nicht gar sozialistisches Deutschland vor.

Zu diesen Kreisen gesellen sich, zunächst auf einem etwas andern Boden, jene zwei *Moskauer Komitees*, die im Vordergrund der Aufmerksamkeit stehen.

¹⁾ Das Buch von Carr, das im übrigen viel Gutes enthält, macht sich dieses Problem zu leicht, indem es die Behauptung bekämpft, die Deutschen seien „schlechter als andere Völker“. Das behauptet doch kein vernünftiger Mensch. Die Frage ist bloß, ob nicht das deutsche Volk infolge von allerlei Entwicklungen (zu denen aber kein Verständiger in erster Linie den Versailler Vertrag rechnen darf) der Sitz eines besonderen Dämons geworden ist und ob man Hitler und den Nationalsozialismus vom deutschen Volke als Ganzem so trennen darf, wie jene pazifistische Schablone es meint. Soweit *Vansittard* das leugnet, hat er vollkommen recht.

Wir haben schon letztes Mal von dem Komitee „*Freies Deutschland*“ geredet, dessen Mitglieder von dem Grafen von Einsiedel, dem Urenkel Bismarcks, bis zu dem Dichter Erich Weinert, einem deutschen Kommunistenführer, reichen und auch einen Pastor einschließen sollen. Ihm haben auch ein Ludwig Renn, aber auch ein Tomas und Heinrich Mann zugestimmt. Es findet Echo auch in Mexiko und Südamerika wie anderwärts.

Viel bedeutamer erscheint dem Schreibenden das Auftreten jener 96 *deutschen Offiziere* aus der in Stalingrad gefangen genommenen Armee des Generals Paulus. Unter diesen Offizieren befinden sich auch mehrere Generäle, so ein Nachkomme jenes Seydlitz, des berühmten Reitergenerals Friedrich des Großen. Auch sie verlangen den Sturz Hitlers, der seine politische und militärische Unfähigkeit bewiesen habe, und die Einsetzung eines neuen Regimes, das Deutschland aus dem Kriege heraus zu einem ehrenvollen Frieden führen könne.

„Jeder denkende deutsche Offizier weiß, daß Deutschland den Krieg verloren hat. Das fühlt auch das ganze deutsche Volk. Das wissen auch die regierenden Kreise, die das Unglück heraufbeschworen haben. Hitler und sein Regime sind vor der Geschichte verantwortlich für die verhängnisvollen Fehler, die Deutschland zum Untergang führen, wenn nicht Volk und Armee beizeiten eine Wendung erzwingen.“

Es wäre sicher höchst verkehrt, wenn man dieses Auftreten der 96 Offiziere nicht ernst nähme. Man bedenke doch: Was diese Offiziere in Stalingrad erlebt haben („Ganz Deutschland weiß, was Stalingrad bedeutet. Wir haben dort die Qualen der Hölle erduldet“), das haben zahllose andere auf ihre Weise auch erlebt. Dieser Aufruf der Offiziere, der in Millionen von Exemplaren auf die deutschen Armeen abgeworfen wird, bedeutet darum doch ohne Zweifel eine starke Erschütterung, ja Zersetzung des deutschen Heeres.

Diesen Moskauer Vereinigungen (die sich unter dem Vorsitz jenes Generals von Seydlitz zusammengeschlossen haben) gefellt sich aber auch ein „*Nationales Freiheitskomitee*“, das sich in London konstituiert hat und dem neben der Sozialdemokratin Adele Schreiber und dem bekannten Kommunistenführer Koenen auch der Philosoph Liebert, der Gründer und Vorsitzende der Kant-Gesellschaft, angehört. Auch dieser Kreis fordert das deutsche Volk auf, sich selber Hitlers zu entledigen und die Befreiung vom Nationalsozialismus nicht den Alliierten zu überlassen.

Was ist von dieser deutschen Bewegung zu halten?

Soweit Moskau in Betracht kommt, so ist es wohl das Richtige, sie, wie wir schon das letzte Mal von dem Komitee „*Deutsche Freiheit*“ erklärt haben, für eine Karte im Spiele Stalins mit den Angelfischen zu halten, welches Spiel auf deren Konzessionen an Rußland abzielt. (Man sieht, nebenbei gesagt, wie in Rußland *gearbeitet* wird.) Von Deutschland aus gesehen aber bedeutet die Bewegung den Versuch, Deutschland vor dem Schlimmsten zu retten. Dabei scheiden sich

zwei Strömungen mehr oder weniger deutlich voneinander. Die Einen erblicken diese Rettung ganz oder doch vorwiegend in einem Anschluß an die Westmächte, die Andern ganz oder doch vorwiegend in einem Anschluß an Rußland. Einem Teil ist es dabei mit einem demokratischen oder sozialistischen, oder auch kommunistischen Deutschland Ernst, andere aber hoffen, daß, wenn Deutschland auch dieses Mal wieder mit einem blauen Auge davon komme, es ein drittes Mal dann endgültig sein Ziel erreichen werde.

Im Hintergrund aber öffnet sich der Blick auf das Chaos.

Aber was sagt *Hitler-Deutschland selbst* dazu? Was Hitler? Was Goebbels? Was Ribbentrop? Was Himmler?

Es ist anzunehmen, daß diese die ganze Bedenklichkeit ihrer Lage auch einsehen. Aber noch hoffen wohl auch sie auf Rettung. Diese Rettung erwarten sie wohl von einer Ermüdung der Gegner durch einen langen Widerstand, oder auch von einer Spaltung der feindlichen Koalition, vielleicht einem Separatfrieden mit Rußland.¹⁾ *Hitlers* letzte Radiorede schlägt freilich gedämpftere Töne an. Aber *Himmler* ist am Werke. Deutschland wird zu einem großen Konzentrationslager. Wer auch nur am deutschen Siege zu zweifeln wagt, soll vor das „Volksgericht“ kommen und vielleicht seinen Kopf verlieren. Wer im Tram oder im Eisenbahnwagen defaitistisch redet, dem soll man ins Gesicht schlagen, daß das Blut spritzt. *Goebbels* faßt in diesem Sinne die Gebote des totalen Krieges in dreißig Artikel zusammen. Er malt die Folgen einer Niederlage in den schwärzesten Farben aus. Aber er rechnet auch die Siegeschancen vor. *Ribbentrop* aber stößt am Achsenfest in das gleiche Horn. Die SS.-Leute blicken, alten Neigungen treu, auf eine Verbindung mit dem Kommunismus in der Form eines *Nationalbolshewismus* aus, während *Goebbels* es vorzieht, die Welt, besonders die Westmächte, aber auch die Neutralen, auf die Torheit aufmerksam zu machen, daß man Deutschland allein für einen Kontinent, der das gar nicht verdiene, den Kampf gegen die tödliche Gefahr der „Steppe“ führen zu lassen. Man wird wohl auch immer mehr mit der *Revolution* drohen oder spielen. Die Masse wird durch die Angst vor der Niederlage zusammengehalten. Daneben aber mag wohl auch ge-

¹⁾ An Versuchen, diesen Separatfrieden herbeizuführen, fehlt es gewiß nicht. Es gehen darüber allerlei Gerüchte um. Japan soll, wie schon anderwärts berichtet ist, dafür besonders eifrig am Werke sein. Deutschland habe angetragen, daß es seine Heere aus Rußland bis an die Grenze von 1941 (vor dem Angriff auf Rußland) zurückziehen wolle, Rußland aber verlangt, daß dies bis auf die Grenze von 1939 (vor dem Kriege) geschehe, und dazu die Auslieferung Hitlers gefordert. Daraufhin hätte Deutschland sich an die Westmächte gewendet, aber auch dort eine Abfrage erhalten. Die Verhandlungen hätten in Lissabon und Madrid (oder etwa wieder in Bern?) stattgefunden.

Deutschland leugnet natürlich diese Verhandlungen. Doch fanden und finden solche in irgendeiner Form ohne Zweifel statt.

wisse Gemüter jene Romantik beseelen, die in dem nationalsozialistischen Schulbuchvers zum Ausdruck kommt:

„Wir steigen auf zu Kampfgewittern,
Der Heldentod ist unser Recht (!),
Die Erde soll im Kern zersplittern,
Wenn fällt ihr edelstes Geschlecht.
Brach Etzels Haus in Glut zusammen,
Als er die Nibelungen zwang,
So soll Europa stehn in Flammen
Bei der Germanen Untergang.“

Welche Ausichten hat, so fragen wir zum Schlusse dieses Kapitels, eine solche Rettung Deutschlands?

Diese Ausichten sind in bezug auf Hitler-Deutschland gleich null, aber in der allgemeineren Form sicher nicht gering. Doch steht ihnen im Augenblick der entschiedene Wille der Führer der Westmächte gegenüber. Diese beharren auf der Losung der unbedingten Kapitulation. Und sie stellen als Ziel nicht nur den Sturz Hitlers und des Nationalsozialismus auf. *Roosevelt* erklärt in der Botschaft an den Kongreß:

„Wenn Hitler und der Nationalsozialismus von der Bildfläche verschwunden sind, dann muß auch der preußische Militarismus mit ihnen verschwinden... Die Militaristen müssen in Deutschland und Italien mit Stumpf und Stil ausgerottet werden, wenn wir irgendeine Sicherheit eines dauernden Friedens haben wollen.“

Churchill aber äußerte sich in seiner letzten großen Unterhausrede, nachdem er über Italien gesprochen:

„Die Deutschen haben eine andere Behandlung zu erwarten als das italienische Volk. Zweimal während unseres Lebens und dreimal während dem unserer Väter haben die Deutschen die Welt in ihre Expansions- und Angriffskriege verwickelt. Sie selber legen keinen Wert auf die Freiheit, und die Freiheit bei den andern Nationen wird von ihnen gehaßt. Das Herz Deutschlands ist Preußen. Es ist eine Quelle periodischer Verfeuchung. Ich bin sicher, daß die britischen, amerikanischen und russischen Völker, die infolge des teutonischen Strebens nach Weltherrschaft zweimal innerhalb eines Vierteljahrhunderts die unermesslichen Verheerungen und ein unbeschreibliches Blutbad erlitten haben, diesmal Maßnahmen ergreifen werden, die Preußen oder ganz Deutschland verunmöglichen, erneut an ihnen Rache zu üben. Die *nationalsozialistische Tyrannei* und der *preußische Militarismus* sind die beiden Hauptpfeiler des deutschen Lebens, die unbedingt zerstört werden müssen. Sie müssen mit ihren Wurzeln vernichtet werden, wenn Europa und der Welt ein neuer, noch schrecklicherer Konflikt erspart werden soll.“

Zwei gewaltige Probleme erheben sich hinter alledem.

Einmal: Wird es zu dem *Endkampf* kommen, der nach letzten furchtbaren Schlachten zu dem Einzug der alliierten Armeen von Osten und Westen in das zerstörte Berlin führte?

Wer weiß es? Mein caeterum censeo bleibt: Es sind *Ueberraschun-*

gen möglich. Genauer gesagt: Es ist Eins möglich, das davor rettete — im guten Sinne. Was, braucht nicht gesagt zu werden.

Das andere Problem aber ist die *Behandlung Deutschlands*. Nach dem in der Andacht dieses Heftes Gesagten ein andermal mehr!

Rußland und die Angelfachsen.

Das Schickfal Deutschlands, und freilich nicht nur Deutschlands, hängt weitgehend zusammen mit dem Verhältnis zwischen Rußland und den Angelfachsen.

Dieses hat sich seit unserer letzten Erörterung darüber wieder zugespitzt. Im Mittelpunkt stehen die alten Probleme: Polen und die baltischen Staaten nebst Finnland; Rußland und die mitteleuropäischen Föderationen, besonders sein Bündnis mit der Tschechoslowakei. Zu diesen kommen nun aber neue, die vorher mehr im Hintergrund standen: vor allem der Balkan und das Mittelmeer, vielleicht aber auch der Ferne Osten, mit dem Verhältnis zu Japan, aber nun auch das Problem der Behandlung Deutschlands.

Diese konkreten Probleme laufen auf zwei grundsätzliche hinaus: das der *Sicherheit* Rußlands und das damit zusammenhängende, aber doch auch selbständige seines weltpolitischen *Einflusses*.

Es zeigt sich in der erregten Bewegung über dieses schwere Problem des Verhältnisses zwischen den zwei für das Schickfal der Welt weithin entscheidenden Mächten ein starkes Entgegenkommen auf Seiten der Angelfachsen. Man entläßt nun in den Vereinigten Staaten einen Sumner Welles, den man für rußlandfreundlich hält. Die „Times“ und viele andere einflußreiche Organe vertreten mit Festigkeit die These, daß die weltpolitische Zukunft auf der Partnerschaft der Angelfachsen mit Rußland beruhe. Die angelfächsischen Völker selbst, besonders das englische, sind begeistert für Rußland. Auch wenn die englischen Gewerkschaften es ablehnen müssen, sich unterschriftlich für die Zweite Front zu verpflichten, so werden doch die Beziehungen zu den russischen Arbeitern mit Wärme festgehalten und weitergepflegt. Sogar ein Mann wie Samuel Hoare erklärt:

Es gibt viele Leute in Europa, die der Furcht vor der Anarchie einen andern Namen geben. Sie nennen sie *Antikommunismus* und erklären, *Rußland* sei eine wirkliche Gefahr für die Stabilität Europas. Ich habe diesen ängstlichen Leuten oftmals erklärt, *die Gefahr für Europa sei nicht der russische Einfluß, sondern die russische Isolierung*. In einem gefestigten Europa müsse der größte der slawischen Staaten den ihm gebührenden Platz einnehmen. Wenn ihr den Kommunismus fürchtet, so müßt ihr bei euch Ordnung machen, damit eure politischen und sozialen Verhältnisse das Verlangen nach dem Kommunismus im Keime ersticken.“

Man kommt aber Rußland auch praktisch entgegen. Es wird über die Verhandlungen mit Italien informiert. Man ernennt eine *Mittel-*

meerkommission für die Balkan- und Mittelmeerfragen und vielleicht noch andere. Und nun soll es ja in den nächsten Tagen zu jener *Konferenz der Außenminister* kommen, die der Begegnung von Roosevelt, Churchill und Stalin vorausginge, und die man Stalin zuliebe nach Moskau verlegt hat, wohin der alte Hull nun trotz seiner Abneigung gegen das Fliegen (!) und seiner geschwächten Gesundheit sich begeben soll.

Es ist eine wichtige Sache!

Im allgemeinen ist zu dem, was wir darüber schon geäußert haben, folgendes hinzuzufügen.

Von einem *Separatfrieden* zwischen Rußland und Deutschland kann wohl auch jetzt nicht die Rede sein. Es wird zu einer Verständigung zwischen Rußland und den Alliierten kommen. Man wird Rußland die von ihm so dringend begehrte Sicherheit gewähren müssen, so weit das möglich ist. Dabei sollte man freilich Eines bedenken, besonders auf Seiten Rußlands, aber auch Polens und der Baltischen Staaten: Man darf für die Lösung solcher Probleme nicht immer nur *rückwärts* schauen, geschweige denn sich vom Ressentiment leiten lassen. Solche ungeheuren Umwälzungen, wie wir sie jetzt durchmachen und weiter erwarten dürfen, geben auch alten Problemen ein neues Gesicht, oder schieben alte Probleme auch einfach bei Seite. Das mag weitgehend für das Problem der russischen Sicherheit gelten. Es gilt aber auch für den russischen Einfluß, von Seiten derer betrachtet, die davor im Interesse ihrer Unabhängigkeit Angst haben. Auch Rußland wird *Entwicklungen* durchmachen, und es ist sicher keine Utopie, wenn wir annehmen und hoffen, daß sie sich in der Richtung auf eine neue und eigenartige *Demokratie* vollziehen werden. Darum brauchen diejenigen, welche in die Atmosphäre des russischen Einflusses geraten werden, davor so wenig Angst zu haben, als wir andern vor dem angelfächischen Einfluß Angst haben müssen.

Der russische Einfluß wird freilich *groß* sein. Er kann sich mit dem *Panslawismus* verbinden. Das muß nicht vom Uebel sein, sondern kann ganz gewaltige Perspektiven auf neues Werden bester Art eröffnen. Es kann sich aber auch auf ganz *Asien* und *Afrika* erstrecken und einen Teil von deren Auferstehung werden. Auch das braucht nichts zu sein, was wir fürchten müßten, wir können vielmehr auch daran die größten Hoffnungen knüpfen. Das alles besonders in Verbindung mit Momenten, von denen wir sofort noch reden werden.

Was aber das Verhältnis zwischen Rußland und dem Angelfächentum betrifft, so wiederholen wir: diese beiden Mächte sollen, besonders als *geistige*, ruhig mit einander *ringen*. Das kann für die Weiterentwicklung nur vom Guten sein.

Es wird sich dabei in der nächsten Zeit die, wenn man an das *zaristische* Rußland denkt, paradoxe Lage ergeben, daß Rußland der Verbündete und Vorkämpfer aller demokratischen, nicht bloß sozia-

listischen und kommunistischen Bewegungen sein wird. Nichts ist bezeichnender, als daß die Gaulle es des neuen Frankreich „natürlichen, treuen und mächtigen Bundesgenossen“ nennt. Diese Tatsache wird selbstverständlich die angelsächsische Politik auch beeinflussen, wie sie, rückwirkend, die russische weiter beeinflussen wird, und so wird diese Dialektik die Entwicklung vorwärts treiben, jener Weltumgestaltung entgegen, die der Sinn des heutigen Geschehens ist.

Ausblick.

Diese Weltumgestaltung ist so gewaltig, daß wir ihrer oft gar nicht mehr bewußt sind.

Sie tritt oft in einzelnen *Zeichen* hervor. So in der Berichtszeit etwa darin, daß ein *Schwarzer* Vorsitzender der Londoner Mission wird. Oder darin, daß Roosevelt die Aufhebung des Gesetzes verlangt, welches die Einwanderung von *Chinesen* in die Vereinigten Staaten verbietet. (105 im Jahre bleiben freilich noch wenig genug, aber es kommt darauf an, daß einmal eine Bresche in die Mauer geschlagen wird.)

Auch im Politischen setzt sich das Notwendige schließlich durch. So ist es auch ein Zeichen, wenn nun *Gandhi* volle Freiheit bekommen hat, mit seinen politischen Freunden zu verkehren.

Ein Mann, der auf allen Linien mit großem Ueberblick und reifer Weisheit diese notwendige Bewegung fördert und der Roosevelt wie Churchill ebenbürtig und diesem in vielem auch überlegen sein dürfte, Marshall *Smuts*, der greise Premier des südafrikanischen Dominions, der einstige Freund und Mitarbeiter Wilsons, kommt in diesen Tagen nach London, um dort längere Zeit zu verweilen. Man darf von ihm einen guten Einfluß auf all den Linien notwendiger Entwicklungen erwarten. Es ist wohl auch schon ein gutes Zeichen, wenn ihn auf dem Flugplatz in London Wavell, der neue Vizekönig von Indien, empfängt.

Diese Weltumgestaltung verläuft natürlich nicht ohne gewaltiges Hin und Her der *Gegensätze*. So in der Sache des *Friedens*. Wir haben einen neuen, gewaltigen *Militarismus* zu fürchten. Besonders auch in Rußland. Aber der *Pazifismus*, im *starken* Sinne des Wortes, wird sich ebenso gewaltig und vielleicht doch noch gewaltiger erheben. Er ist auch jetzt nicht tot. Es ist in der Berichtszeit Einiges geschehen, das dafür Zeugnis ablegt. So hat der als vorsichtig und zurückhaltend, ja sogar als eher konservativ bekannte Staatssekretär Cordell *Hull* in einer Radio-Rede an das amerikanische Volk Folgendes erklärt:

„Es ist vollkommen klar, daß ein System organisierter internationaler Zusammenarbeit für die Aufrechterhaltung des Friedens auf der Bereitschaft der Staaten, die zusammenarbeiten, beruhen muß, wenn notwendig Gewalt anzuwenden, um

den Frieden zu erhalten. Es muß Gewißheit darüber herrschen, daß entsprechende und geeignete Mittel verfügbar sind und zu diesem Zweck eingesetzt werden. Bereitschaft, wenn nötig Gewalt anzuwenden, um den Frieden aufrechtzuerhalten, ist unerlässlich, wenn für den Krieg ein effektiver Ersatz gefunden werden soll.

Meinungsverschiedenheiten zwischen Staaten, die zu einem bewaffneten Konflikt führen, können solche nichtrechtlichen Charakters sein, gemeinhin als „politische Konflikte“ bezeichnet, und können andererseits solche sein, die durch Anwendung der Rechtsgrundsätze beigelegt werden können; gemeinhin werden sie als „Rechtsstreitigkeiten“ klassifiziert. Eine weitere Ursache für einen bewaffneten Konflikt ist der Angriff durch Staaten, deren einzige Motive Eroberung und Selbstvergrößerung sind. Wir müssen deshalb Vorkehrungen treffen für Streitigkeiten politischen Charakters, Streitigkeiten rechtlichen Charakters und für Fälle, wo ein klarer, offenkundiger Angriff vorliegt.

Politische Streitigkeiten, die eine Bedrohung des Weltfriedens darstellen, sollten Instanzen unterbreitet werden, die sie auf dem Wege der Diskussion, der Verhandlung, der Schlichtung und der guten Dienste behandeln würden.

Streitigkeiten rechtlichen Charakters, die eine Bedrohung des Weltfriedens darstellen, sollten von einem internationalen Gerichtshof erledigt werden, dessen Entscheide sich auf die Anwendung der Rechtsgrundsätze stützen würden.

Aber um den Frieden zu sichern, sind auch Mittel nötig, um allfällige Aggressionen und solche Staaten, die versuchen, zur Erreichung ihrer eigenen Ziele den Weg der Gewalt zu beschreiten, zurückzuhalten. Die friedlich gesinnten Staaten müssen im Interesse des allgemeinen Friedens und der Sicherheit bereit sein, für die Aufgabe die Verantwortung zu übernehmen in Uebereinstimmung mit ihren Kräften.“

Diese Rede stand offenbar im Dienste einer ganz bestimmten Aktion. Roosevelt und seine Freunde erinnern sich sehr genau, woran Wilson, ihr Vorbild, mit seinem großen Völkerbundsplan zuerst in seinem eigenen Lande und dann stark infolge davon in der Welt gescheitert ist, nämlich an dem Umstand, daß die Teilnahme an einer solchen Organisation nur Gesetz werden kann, wenn sie vom Kongreß mit Zweidrittelmehrheit gebilligt ist. Sie wollen darum diese Klippe vermeiden und schlagen durch den Senator *Fulbright* eine Resolution vor, welche von vornherein die Vereinigten Staaten zur Teilnahme an der neuen übernationalen Friedensorganisation verpflichtet. Diese Resolution ist nun vom Repräsentantenhaus mit der gewaltigen Mehrheit von 360 gegen 29 Stimmen angenommen worden. Damit erscheint auch die Zweidrittelmehrheit im Senat gesichert.¹⁾ Das ist wichtiger als manche Schlachten — und sogar als die schweizerischen Nationalratswahlen!

Es ist auch ganz und gar unnötig, einen Lärm wegen der Gefährdung der Rechte der *Kleinen Staaten* durch den Anschluß an eine solche übernationale Organisation zu machen, weil darin ihre „Unabhängigkeit“ verloren ginge. Diese ohne diese Organisation sicher völlig verlorene und schon heute nur fiktive Unabhängigkeit kann vielmehr nur

¹⁾ Man darf ihrer nun um so sicherer sein, als inzwischen der außenpolitische Ausschuß des Senates der Resolution mit einem Stimmenverhältnis von 7 zu 1 beigeplichtet hat.

in einer solchen gesichert werden. Daß aber für die Rolle der Kleinen Staaten trotz gelegentlichen Aeußerungen anderer Art (die man übrigens im Zusammenhang verstehen muß und die sich weniger gegen die Kleinen Staaten als gegen die Kleinstaaterie richten) Verständnis vorhanden ist, beweisen folgende Aeußerungen des Herausgebers der angesehenen englischen Zeitschrift „Nineteenth Century“ (Aprilheft 1943):

„Die ‚Times‘ drücken ihre Mißbilligung der kleinen Völker aus. Sie weisen auf die zwanzig geforderten und sich spreizenden militärischen und wirtschaftlichen Souveränitäten hin. — Die Wahrheit in dieser Sache ist, daß die jetzt übliche Verachtung für die Kleineren Länder nicht das Ergebnis irgendeiner verständigen Ueberlegung ist, sondern zu jenem irrationalen Kultus gehört, den man den ‚Kultus des Kolossalen‘ genannt hat und der aus einer gewissen geistigen Primitivität (coarseness) entsteht, auf welche die wahre Monstrosität irgendeines granitenen Denkmals mehr Eindruck macht als die auserlesenste Kamee.¹⁾ Man soll aber bloß überlegen, wie ungeheuer der Beitrag ist, den so manche von den Kleinen Ländern an das Reich der Kunst, der Literatur, des Gedankens, ja sogar der Politik geleistet haben, was für ein Sauerteig sie für jeden Kontinent sind, wie sie heilsame Verschiedenheit, Ausgleichung und letzten Endes *Freiheit* schaffen, um völlig außerstande zu sein, diese Verachtung zu teilen, sogar mit der vornehmen Gebärde (hauteur), welche die ‚Times‘ annehmen.

Aber es gibt auch rein praktische (pragmatics) Gründe, warum die kleineren und schwächeren Länder nicht verschwinden dürfen. Wir haben gesehen, wie die Sicherheit des Bosphorus und der Dardanellen von der Fortdauer der Unabhängigkeit der Türkei und der Balkanvölker abhängt, die alle nicht zu den Großmächten gehören. Das Gleiche gilt von den Niederlanden: die unabhängige Existenz von Holland und Belgien bedeutet, und hat stets bedeutet, ein vitales englisches Interesse. Die Sicherheit des mittelländischen Meeres verlangt, daß Italien aufhöre, im militärischen Sinne eine Großmacht zu sein. (!) Die Sicherheit der Meerenge von Gibraltar und des östlichen Atlantischen Ozeans verlangt die Fortdauer der Unabhängigkeit Spaniens und Portugals. Die Sicherheit des nördlichen Atlantischen Ozeans und der Nordsee verlangt, daß Dänemark und Norwegen unabhängig bleiben und daß Island und Spitzbergen nicht unter die Kontrolle einer Großmacht gelangen.

Die Unabhängigkeit von fast allen europäischen Staaten, die nicht Großmächte sind, ist deshalb von vitalem Interesse für England. Ohne sie ist England verloren. Ist [aber] Rußland verloren, wenn die Völker der [mitteleuropäischen] Zone zwischen der Ostsee und dem Aegäischen Meer ihre Unabhängigkeit bewahren? Die Antwort ist klar: Es ist das so wenig der Fall, daß vielmehr das Gegenteil richtig ist. Keines dieser Völker ist eine Bedrohung für Rußland. Sie alle zusammengenommen könnten keine Bedrohung für es sein, sie können eher ein Schutz für es sein. Man hat gesagt, sie wären ein sehr schwacher Schutz, weil sie beim ersten deutschen Anprall überrannt würden. Aber das wäre nur dann so, wenn Deutschland einen hohen Grad von Wiederbewaffnung erreicht hätte. Es zu entwaffnen und entwaffnet zu halten, wird die Pflicht der Vereinigten Nationen sein. Wenn diese Aufgabe nicht gelöst wird, dann werden die schwächeren Völker in der Tat überrannt werden und die stärkeren Völker einem [neuen] Angriff ausgesetzt sein.“

Vielleicht am greifbarsten tritt immer wieder die *soziale* Weltumgestaltung hervor. Auch auf diesem Felde wird das Alte in Gestalt

¹⁾ Kamee = geschnittene Perle.

eines zusammengeballten Kapitalismus ohne Zweifel einen letzten Kampf führen, aber zukunftsvoller tritt doch das Neue hervor.

Daß Australien und Neuseeland ihre Arbeiter-Regierungen bestätigt haben, Australien sogar auf glänzende Weise, mag weniger wichtig erscheinen. Bedeutsamer schon ist, daß die einflußreiche englische Vereinigung „Industrial Christian Fellowship“ (Christliche Industriegemeinschaft) eine Kontrolle der ungeheuren Macht, welche die Bank von England darstellt, durch die Regierung, und zwar im Sinne einer Sozialisierung, verlangt, oder wenn in einer bürgerlichen englischen Zeitschrift (Contemporary Review) für die neue Gestalt Englands neben dem Konservatismus und Liberalismus der *Sozialismus* und die Führung durch die *Labour Party* verlangt wird. (Man denke an eine ähnliche *schweizerische* Analogie dazu!)¹⁾ Am allerbedeutsamsten aber ist jene neue Rede von *Wallace*, dem Vizepräsidenten der Vereinigten Staaten, worin er von den vier Punkten Roosevelts besonders stark die mögliche und notwendige *Freiheit von materieller Not* betont und daneben aufs heftigste die *Trusts* anklagt, unter anderem nachweisend, daß deren Patriotismus ihnen erlaubt habe, gewisse kriegswichtige Erfindungen sogar noch während des Krieges zwar den Deutschen anzubieten, aber dem eigenen Lande vorzuenthalten. Daß solche Dinge von einer solchen Welttribüne aus von einem religiösen Sozialisten (der nicht ohne Verbindung mit den schweizerischen Gesinnungsgenossen ist) gesagt werden kann, ist sicher auch ein Zeichen.

Wenn auch hier der Gegensatz, die Erscheinung der *indischen Hungersnot* und der die ganze Welt bedrohenden, auftritt (wobei die indische ein stets neues testimonium panperitatis für die englische Verwaltung bedeutet), so steht auf der andern Seite, neben dem Beveridge-Plan, die Tatsache, daß besonders Amerika sehr ernsthaft am Werke ist, dieser Not wie auch der der Epidemien in Europa sofort nach dem Kriege mit gewaltigen Mitteln entgegenzutreten, wozu die United Nations Relief and Reconstruction Administration (Hilfs- und Wiederaufbau-Verwaltung der Vereinigten Völker) unter der Leitung Lehmanns, des ehemaligen Gouverneurs von Neuyork, geschaffen worden ist. Auch das ist ein Zeichen!

Für den Schreibenden persönlich aber ist doch das wichtigste aller Zeichen ein anderes: *die Verhandlung und Versöhnung zwischen dem Kommunismus und der russischen Kirche.*

Die Leser kennen wohl die Tatsachen: die Zusammenkunft Stalins und Molotows mit Sergius, dem Metropoliten von Moskau, der infolge davon der neue Patriarch wird, die Einberufung einer Synode der russischen Kirche, das Dankschreiben der Bischöfe an Stalin, die Exkommunikation der Priester im besetzten Gebiete, welche mit den Deut-

¹⁾ Auch die Leidenschaft ist lehrreich, womit im englischen Unterhaus die Lage des Kohlenbergbaues erörtert worden ist, wo ein Flügel der Konservativen mit Labour Hand in Hand ging.

schen zusammengegangen sind, auf der Seite des Staates aber die Beseitigung aller antireligiösen Agitation, auch aus den Schulen, größeres Entgegenkommen in bezug auf die Oeffnung der Kirchen für den Kultus, selbstverständlich bei strenger Scheidung von Kirche und Staat, aber ohne die Rückgabe der Kirchengüter, auch ohne Erlaubnis zu religiöser Propaganda. Nicht etwa, daß mir eine Rekonstitution der russischen Kirche als solche und eine gewisse kirchliche Freundlichkeit des Kommunismus wichtig wäre. Auch die Verbindung dieser neu erstandenen russisch-griechischen Kirche mit der anglikanischen, die durch den Besuch von Dr. Garbett, dem Erzbischof von York, unterstrichen wird (die Neuordnung wird aber auch von den Freikirchen warm begrüßt), scheint mir mehr politisch als unter höheren Gesichtspunkten wichtig. Dagegen erscheinen mir zwei andere Momente an diesem Ereignis von ganz gewaltiger Tragweite zu sein.

Da ist einmal das mehr *Negative*.

In zweierlei Gestalt. Wir haben in dieser Wendung *eine gewaltige Niederlage der römischen Kirche* vor uns, die eine zeitlang die Hoffnung hegen durfte, das Erbe des ruinierten russisch-griechischen Katholizismus (der „Orthodoxie“) anzutreten. Nur wer die Kirchengeschichte kennt und ermißt, was für eine Katastrophe einst die Trennung des östlichen Christentums vom westlichen bedeutete, kann ermessen, was diese Wendung bedeutet.

Aber es handelt sich dabei nicht bloß um eine Machtfrage, sondern um etwas viel Größeres. Hinter *dem Kampf der römischen Kirche* (und übrigens auch des reaktionären Protestantismus) *steht das Problem des Verhältnisses zwischen dem offiziellen Christentum, kürzer gesagt: der Kirche, zur sozialen Revolution*, und zwar nicht nur der leninistisch-stalinistischen, sondern in letzter Instanz auch der in der Bibel enthaltene. Dieses Zentralproblem der neuen Phase der Sache Christi konnte sich die römische Kirche (und weitgehend auch die protestantische) verhüllen, indem sie gegen die russische „Gottlosigkeit“ kämpfte. *Nun diese weg ist, steht sie vor dem Problem selbst*. Das aber ist von unübersehbarer Tragweite.

Daß nun ausgerechnet neununddreißig russische Bischöfe die Welt zu einem Kampfe gegen die Bedrohung des Christentums durch Hitler und den Nationalsozialismus aufrufen, ist, nachdem wir so lange die „christlichen“ Aufrufe zum Kreuzzug gegen die russische „Gottlosigkeit“ vernommen, eine gewaltige Ironie Gottes.

Der negativen Seite dieses größten aller Ereignisse der Weltwende entspricht aber die *positive*, die noch viel großartiger ist. Nicht nur steht die russische Kirche selbst vor einer inneren Erneuerung, sondern viele Zeichen lassen uns erwarten, daß sich aus der Zerschlagung der alten Form das erhebt, was die Seele des östlichen Christentums ist: *die Nachfolge Christi im Kommunismus Christi*, das, was auf verschiedene Weise in Dostojewski und Tolstoi und dann in den Tausenden von ur-

christlichen Gemeinden, die nach dem ersten Weltkrieg entstanden, erschienen ist, was dann verschüttet schien und nun wieder den Tag der Auferstehung erleben wird, einen Tag, der auch die Seele Berdjajeffs erheben muß. Wenn wir dazu bedenken, daß die slawische und die ganze östliche Welt gerade für diesen Kommunismus, der mehr als bloß Kommunismus ist, besonders empfänglich sind, so stehen wir vor einer Verheißung, die ganz zu fassen unser Herz fast zu klein scheint.

Und so tauchen — für das *Glauben* und *Schauen* — aus den dunklen und blutigen Fluten des Chaos ganze Kontinente der neuen Welt Gottes und des Menschen auf.

Leonhard Ragaz.

Schweizerisches.

14. Oktober.

Die Schweizer haben *Wahlen*: Nationalratswahlen vor allem, dazu Ständeratswahlen, und später dann Bundesratswahlen durch die Bundesversammlung. Diese Wahlen sind in den Augen der politischen Kreise wichtiger, als was in Rußland und Italien vor sich geht. Der Schweizer nimmt ja von der ganzen Politik das Wählen (und Gewähltwerden!) am wichtigsten. Das wäre an sich nicht falsch, wenn es sich nach dem Sinne Carlyles in großem Ernste darum handelte, an den rechten Platz den rechten Mann zu stellen. In Wirklichkeit aber handelt es sich schwerlich darum!¹⁾

Wir haben schon das letzte Mal darauf hingewiesen, wie verhängnisvoll es sei, daß gerade in dem Augenblick, wo, wenn nicht von außen, so doch sicher von innen her an die Schweiz die Frage der Existenz gestellt wird — die Frage, ob die Schweiz sich zu einem neuen Leben aufraffen oder dem Tode der Stagnation, dem Verwelken und Verkommen in selbstgerechter und fatter Abschließung von notwendiger Entwicklung und damit auch dem Ersticken in Kleinlichkeit und Scheinwesen verfallen soll, in die Behörden, denen zum nicht kleinen Teil die Entscheidung darüber zufallen müßte, ausgerechnet die Träger des Alten gewählt werden sollen. Denn das sind die Bisherigen alle, mit den zwar fast selbstverständlichen Ausnahmen, aber nicht mit Ausnahme der Sozialdemokratie als solcher.

Die Träger des Alten aber werden wiedergewählt werden. Weggewählt wird ja bei uns kaum je Einer. Es müßte Einer sich schon durch besonders hohe intellektuelle und namentlich moralische Eigenschaften auszeichnen und gewisse Interessen bedrohen, wenn ihm dieses Los zu-

¹⁾ Schon die Methoden, mit denen diese Wahlen immer mehr betrieben werden (namentlich von seiten der finanzstarken Reaktion) beantworten diese Frage eindeutig.

Einen unglaublichen moralischen Tiefstand des Parlamentes enthüllte auch die Erledigung des sogenannten Falles *Sonderegger*, dessen Aufbauschung und Ausschachtung überhaupt für eine der übelsten Seiten unseres schweizerischen Wesens kennzeichnend war.